

Jf 05.07.2021 – „Der Fall Wirecard – Über die vielfältigen Möglichkeiten, am Geldverdienen Geld zu verdienen“ (GS 1-21)

Aktuell hat gerade der vom Bundestag eingesetzte Untersuchungsausschuss zu Wirecard seine Arbeit beendet und einen Abschlussbericht vorgelegt. Dessen Befund zielt vor allem darauf ab, dass an allen möglichen staatlichen Stellen und Instanzen ein massives Kontrollversagen stattgefunden hat.

Der Artikel im GS 1-21 dagegen will sich gar nicht daran beteiligen, ob und an welcher Stelle betrogen wurde, ob und inwiefern eine staatliche Stelle nicht genügend kontrolliert hat, sondern legt Wert darauf, dass das doch gar nicht der Witz an der Angelegenheit ist. Erklärenswert ist vielmehr, was der Sache nach praktiziert wurde, *bevor* überhaupt etwas schief gegangen ist. Das macht der Artikel in drei Abteilungen: Als *erstes* wird der Frage nachgegangen, worin das Geschäft von Wirecard eigentlich bestanden hat. Als *zweites* wird erklärt, dass dieses Geschäft groß geworden und gewachsen ist, weil Dritte damit ebenfalls Geld verdienen haben und dafür sorgten, dass Wirecard zu dem DAX-Konzern geworden ist, der er am Schluss war. Der *dritte* Punkt zeigt, dass es gar nicht so war, dass staatliche Stellen nicht kontrolliert hätten. Bemerkenswert ist, von welchem Standpunkt aus und wie diese Sphäre staatlicherseits betreut, geregelt und kontrolliert wird.

1.

— *Beim Geschäftsmodell von Wirecard ist es wichtig sich klarzumachen, was es heißt, „am Geldverdienen Geld zu verdienen“. Existenz und Erfolg von so einem Finanzdienstleister machen deutlich, welche Rolle das Geld in der Marktwirtschaft spielt. Man kann sich dann ganz schnell von dem Gedanken verabschieden, dass das Geld dafür da wäre, die Waren zum Kunden zu bringen oder dem Unternehmer dafür dient, die Sachen zu kaufen, die er für seine Produktion braucht. Es ist umgekehrt: Wirecard macht deutlich, dass das Geld selbst der Zweck ist. Es kümmert sich darum, dass das Geld zu den Subjekten der Wirtschaft gelangt, die damit ihr Geld verdienen und ihre Gewinne machen. Das Strömen von Geld an die richtige Stelle erfordert eine gewisse Aufmerksamkeit, ist „selbst ein gigantischer Aufwand und Problemfall“ (S. 53). An der Stelle kommt dann das Geschäftsmodell von Wirecard ins Spiel. Denn jeder Aufwand, der ein Geldverdienen befördert, ist selbst ein Mittel, um Geld zu verdienen. Das war aber nicht der Skandal und die Aufregung, sondern die völlige Normalität.*

Wie Wirecard dafür sorgt, dass das Geld dahin kommt, wo es landen soll, ist noch genauer zu bestimmen. Bisher ist geklärt, worauf es in einer Marktwirtschaft überhaupt ankommt: dass am Ende aller Transaktionen die Verwandlung von Ware in Geld stattfindet und das Geld bei dem landet, der eine Produktion ja überhaupt nur aufzieht, weil es ihm auf diesen Rückfluss von Geld ankommt. Dazu gehört aber auch, dass dieser Übergang von Ware in Geld mit einem gewissen Aufwand und auch mit einer gewissen Dauer verbunden ist. Das ist die Grundlage dafür, dass sich zwischen die handelnden Subjekte Verkäufer und Käufer eine Institution wie Wirecard schaltet, diese Transaktion in ihre Hände nimmt und für den Verkäufer kostengünstig abwickelt. Das hat einmal die technische Seite: weil das Ganze im Internet stattfindet, müssen die nötigen Voraussetzungen hinsichtlich Hard- und Software zu Verfügung gestellt werden. Der Witz bei Wirecard war aber, dass es auch die Zahlungsströme über sich abgewickelt hat. Das verweist darauf, dass man die dabei auftretenden ‚Probleme‘ im Interesse des Geldverdienens dadurch lösen kann, dass man als eigenes Geschäftssubjekt Geld in die Hand nimmt und daran verdient.

Das Verrückte an der Funktion des Geldes ist ja, dass das Geldverdienen selber der Zweck ist und die Rückkehr des Geldes die *Bedingung* für die weitere Verwertung dieses Geldes. An der Stelle kann sich so ein Finanzdienstleister dazwischenschalten, die Abwicklung übernehmen und auch noch garantieren, dass die Zahlung eintrifft. Daraus macht der *seinen* Reibach. Der Kapitalismus, weil er auf die möglichst schnelle Verwertung des Geldes aus ist, schafft lauter neue Gelegenheiten zum Geldverdienen. Die entfalten dann ihre eigenen Wachstumsmöglichkeiten, indem sie ihr Geschäft immer mehr ausweiten und viele dazu kriegen, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Wirecard z.B. hat sich erst mal in einer nicht so soliden und etwas anrühigen Sphäre herumgetrieben und hat gerade da gut verdient. Auf der Grundlage hat sich Wirecard dann auch in das Geschäft eingemischt, das normalerweise

Banken wahrnehmen, bis dahin, dass es selbst eine Bank kaufte. Damit konnte es auch in Konkurrenz zu den Banken treten.

— *„Zeit, Risiko und Aufwand“ (S. 54 u.) – diese Probleme, die sich beim Strömen von Geld an die richtige Stelle des Gewinnmachens ergeben, hat Wirecard zu seinem Geschäftsmodell gemacht.*

Gerade unter Verweis auf „Zeit, Aufwand und Risiko“ ist der Witz nicht, dass das Geld womöglich nicht an die richtige Stelle kommt, sondern, dass der Eigentumswechsel und der damit verbundene Zahlungsstrom selber einen Aufwand darstellen, der mit Kosten verbunden ist. Die sind zwar notwendig, weil es schließlich darauf ankommt, dass das Geld beim Verkäufer landet, aber trotzdem Kosten, also ein Abzug von dem Rückfluss des Geldes. Das ist die Geschäftschance für den Finanzdienstleister: den fälligen Aufwand und die damit verbundenen Kosten zu seinem Geschäftsbereich zu machen. Indem er das für viele Kunden abwickelt, kann er es kostengünstiger gestalten und deswegen daraus einen Gewinn für sich herauswirtschaften. Und der fällt umso größer aus, je mehr Kundschaft er auf beiden Seiten hat. Die Besonderheit von Wirecard war da, dass es gleich eine Kreditkartenfirma mit ihrem riesigen Kundenstamm an Käufern und Verkäufern als Kunden gewann.

An dem Geschäft von Wirecard zeigt sich also, dass Geldverdienen nicht einfach nur eine Sache ist, bei der Waren verkauft werden und wie dieser Warenverkauf funktioniert, sondern Geldverdienen selber ein Zweck ist, der an allen möglichen Stellen zum Zuge kommen kann wie hier eben daran, dass er das Geldverdienen selber erleichtert, Risiken abnimmt und darüber für beide Seiten schneller erledigt. Das Absurde an dem Geschäftsmodell von Wirecard ist, dass das Geldverdienen selber zu der Gelegenheit wird, daran Geld zu verdienen.

— *Die Textstelle auf der Seite 53 ganz unten fasst doch – getrennt von der Logik, nach der Wirecard ein Angebot für die Händler oder Unternehmen, die irgendwas verkaufen wollen, darstellt – eine absolut fundamentale Kritik am Kapitalismus ins Auge: Wenn es immer heißt, so etwas wie Wirecard sei unbedingt notwendig, weil das Geld doch den Fluss der Waren vermitteln muss, so ist unsere fundamentale Botschaft dagegen doch, dass Geld nicht einfach ein Mittel, sondern der Zweck ist. Das ist jetzt erst mal nur als Behauptung in die Welt gesetzt, auf die man gar nicht schließt. Das wird eigentlich in dem Artikel als Beweis durchgeführt. Dann kommt: weil das Zweck ist, es ums Geld geht, ergeben sich lauter Probleme. Warum ist denn die Zeit ein Problem? Doch nicht von sich aus, sondern unter dem Gesichtspunkt, dass dadurch Geld verloren geht. Das ist der allererste Einwand: die Kritik an Wirecard beginnt nicht erst dann, wenn irgendwas schief läuft, sondern diese Kritik liegt quasi vor dem Geschäftsmodell.*

— *Wenn die Zeit zum Problem wird, ist es offensichtlich ein Bedürfnis dieser Sorte von Produktionsweise, dass das Geld möglichst schnell wieder an seinen Ausgangspunkt zurückkehrt. Daraus ergibt sich doch erst die Attraktivität des Angebots von Wirecard, dass es sich um die Beschleunigung der Rückkehr des ausgelegten Geldes verdient macht. Das ist das eine, dass der Zweck „Geld“ offensichtlich Notwendigkeiten in die Welt bringt, die alle widersprüchlich und problematisch sind. Das zweite ist der Hinweis darauf, dass Zahlungen nicht so ohne weiteres funktionieren, auch ausfallen können usw.. Sodass ein permanentes Misstrauen dazugehört und dieses Misstrauen sich niederschlägt als Risiko des Geschäfts.*

Die Produktion von Waren – bei der in die Produktion gestecktes Geld möglichst schnell und vermehrt an den Produzenten zurückfließen soll – ist eine Form des Geldverdienens, die, wenn man so will, quasi noch als handfest zu bezeichnen ist. Diese Form des Geldverdienens ist der Ausgangspunkt dafür, dass Wirecard in ganz anderer Weise Geld verdient. Das Geldverdienen von und mit Wirecard setzt an einer Konsequenz des kapitalistischen Produzierens und Verkaufens an: Das Fließen von Geld ist selber mit Kosten und Aufwand verbunden und das stiftet eine neue Gelegenheit, Geld damit zu verdienen, indem man dies in die eigenen Hände nimmt; den Aufwand, die damit verbundenen Risiken und die dafür benötigte Zeit minimiert, also kostengünstiger gestaltet – und das als Dienstleistung an diejenigen verkauft, die mit dem ‚langweiligen‘ Geschäft der Produktion und dem Verkauf der Waren beschäftigt sind.

— *Es ist richtig, dass das Geschäft von Wirecard an dieser sehr fortgeschrittenen Stelle*

des entwickelten Kapitalismus einsetzt und dessen Geldströme zum Gegenstand hat, die ja voraussetzen, dass die ganze Gesellschaft, die ganze Produktion dem Geld und dessen Vermehrung unterworfen ist. Die Vorstellung von den Geldströmen hat aber so etwas Funktionalistisches, als würde es nur um deren Effektivierung gehen. Deswegen erschien es mir wichtig zu fragen, wieso es bei den Strömen überhaupt diese Probleme gibt, sie eine riskante Sache sind, wieso da immer Misstrauen unterstellt ist usw. Denn das entnimmt man den Geldströmen selber doch überhaupt nicht. Deswegen muss man schon darauf hinweisen, dass das Ganze auf dieser höchsten Stufe der Finanzdienstleistungen auf der Erledigung eines Widerspruchs beruht, der in dem Verhältnis von Ware und Geld liegt.

Dass man das als den Ausgangspunkt festhält, ist richtig, man muss aber auch weitergehen und nicht immer wieder zurück auf die Warenvermittlung. Wir reden doch über Wirecard, über einen Finanzdienstleister, und da bekommt die Aussage „Geld ist nicht Mittel, sondern Zweck“ eine ganz andere Form. Der Fortgang ist nun, wie daraus, dass Geldverdienen der Zweck der Produktion ist, selber wieder lauter Geschäftsmöglichkeiten entstehen, denn das ist ja gerade die Sphäre, die Wirecard so perfekt beherrscht hat.

2. a)

Am Geldverdienen von Wirecard Geld zu verdienen, dieses Feld erschließen sich Finanzinvestoren. Das eröffnet weitere Umdrehungen und Absurditäten, die nun zu erörtern sind.

— *Hier kommt das Stichwort „Risikokapital“ ins Spiel. Wirecard war ein Start-Up-Unternehmen und auf Kapital angewiesen. Diesen Kapitalmangel haben die Investoren ausgenutzt, um am Gewinn von Wirecard zu partizipieren. Das mündete in die Umwandlung von Wirecard in eine AG, wodurch Kapital verdoppelt wird: Wirecard bekommt Kapital zum Wirtschaften und andererseits verfügen die Investoren über Aktienkapital.*

Das charakterisiert jede Kapitalanlage in Form von Aktien: Investoren stellen dem Unternehmen Kapital zur Verfügung und damit erhöhen sie zugleich den Wert ihres eigenen Aktienportfolios. Aber vorher noch: Im 1. Punkt ging es um Wirecard, wie es seine Geschäfte damit macht, dass es an dem Geldrückfluss von Internethändlern verdient. Nun im Punkt 2 geht es um ein neues Geschäftsmodell, wo Wirecard das *Objekt* des Geschäfts von Risikokapitalgebern ist. Die Besonderheit dieses Geschäfts gilt es zu analysieren, bevor man zur AG kommt. Hier sind wir an dem Punkt, wo Investoren das Finanzdienstleistungsgeschäft von Wirecard als zukunftsweisende Anlagesphäre entdecken, um damit selber Geld zu verdienen. Auf diese Weise erhöhen sie das Kapital des Unternehmens, in das sie investieren.

— *Durch diese Investitionen werden externe Figuren zu Mitstiftern der Reichtumsquelle, an der sie verdienen wollen. Der eingangs erwähnte „Kapitalmangel“ von Wirecard hat hier die eigentümliche Qualität, dass das bereits verdiente Geld von Wirecard eine Schranke für dessen zukünftiges Wachstum darstellt. Die Kapitalgeber ermöglichen, diese Schranke zu überwinden, so dass mit dem so initiierten Wachstum von Wirecard auch ihre Gewinne wachsen können.*

Das ist der Witz an Unternehmen, die als „Start-Up“ eingestuft werden: Das Unternehmen wird nicht nur nach seinen aktuellen Gewinnen beurteilt, sondern danach, dass es in einer Geschäftssphäre (Stichwort Internet als Zukunftsmarkt) unterwegs ist, die mit hervorragenden *Wachstumsaussichten* verknüpft wird. Um diese *erwarteten* Wachstumschancen wahr werden zu lassen, hat Wirecard Geld gebraucht. Investoren stürzen sich auf solche Unternehmen, um sich auf diese Weise an deren zukünftigem Wachstum zu bereichern, das sie so überhaupt erst als Profitquelle in die Welt setzen.

— *So nützt Wirecard den Umstand, dass es hierzulande Aktiengesellschaften als Rechtsform gibt. Das ist ein allgemeines, durchgesetztes gesellschaftliches Verhältnis, wie man sein Geld vermehrt, indem man es in eine solche Kapitalgesellschaft steckt, damit sein Eigentum einerseits aufgibt und andererseits Anteilsscheine an diesem Betrieb erwirbt und in Form von Dividenden an dessen Wachstum partizipiert. Von wegen Wirecard sei eine schmutzige Ausnahmeerscheinung in dieser Welt.*

— *Genau so funktioniert die Logik des Wachstums. Für das Problem von Wirecard – es*

muss und will wachsen – hat der Kapitalismus glatt ein fix und fertiges Angebot und zwar so, dass andere an diesem Wachstum mit wachsen können. Das ist zu betonen, weil ja die Behauptung zu Beginn des Artikels (S.53), dass das die Triebfeder von allem ist, jetzt bewiesen ist. Was dann im Nachhinein bezüglich Wirecard hieß, das sei so gewaltig und ausnahmsweise schief gegangen. Dabei beweist gerade der Fall Wirecard, dass solche Unternehmen überhaupt nur in dieser Wachstumslogik funktionieren.

Das Movens des Risikokapitalgebers besteht in der Spekulation auf das zukünftige Wachstum dieses Unternehmens und gerade nicht im bloßen Spechten auf Dividenden. Er steckt sein Geld ja nicht in ein bereits funktionierendes solides Unternehmen, sondern setzt auf ein Unternehmen, dem die 'Zukunft gehören' soll. Dafür ist die Form der Aktienbeteiligung sehr passend, weil das eine Spekulation auf zukünftiges Wachstum ist.

— Und gerade diese Sorte Wachstum bringt all die Risiken in die Welt, die hinterher immer beklagt werden, wenn es mal wieder schief gegangen ist. Dabei ist dieses Wachstum anders gar nicht zu haben.

2. b)

Das war schon der Übergang zum Börsengang von Wirecard: Kapitalinvestoren stecken ihr Geld in eine Firma, bringen so deren Wachstum voran und erwerben damit Anteilsscheine am Unternehmensgewinn. Als Aktieninhaber haben sie das Anrecht auf Dividenden, Gewinnausschüttungen. Dabei bleibt es jedoch nicht: Aktien haben einen Wert, weil sie einen Rechtsanspruch auf Gewinnbeteiligung darstellen, und werden an der Börse gehandelt. Beim Kauf und Verkauf von Aktien geht es aber nicht um Gewinnbeteiligung am Unternehmen, sondern um Gewinn durch die Spekulation auf steigende Aktienkurse. Darin liegt ebenso wie bereits im vorangegangenen Punkt ein zirkuläres Moment.

— An der Börse wird auf steigende Kurse spekuliert. Durch den Kauf von Aktien steigt der Wert einer Unternehmensaktie und darüber wird das Unternehmen kreditwürdiger, kann daher neuen Kredit für weiteres Wachstum aufnehmen. Das Zirkuläre besteht darin, dass das Spekulieren auf Wachstum weiteres Wachstum per Kredit praktisch in die Welt setzt.

Damit eine Aktie überhaupt an der Börse gehandelt werden darf, muss das Unternehmen bestimmte Bedingungen erfüllen, z.B. Bilanzen offenlegen etc., was das Vertrauen in die Solidität dieses Unternehmens unterfüttern soll. Bemerkenswert hier ist, dass man sich diesen Schritt – Stichwort 'Börsenmantel' – per Kauf, also mit Geld, besorgen kann und das Unternehmen damit die Börsenqualität erwirbt.

— Von einem börsennotierten Unternehmen heißt es: Das Unternehmen hat es zu etwas gebracht. Inhaltlich betrachtet ist das auf beiden Seiten Spekulation, sowohl von Seiten Wirecards als auch der Investoren.

Die Börsennotierung soll einerseits dafür sprechen, dass es sich bei dem Unternehmen um ein solides Geschäftsmodell mit guten Wachstumsaussichten handelt. Bezogen darauf findet eine Spekulation statt, die darauf setzt, dass die Firma die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und sich als Wachstumsmaschine bewährt. Im Vertrauen auf den Anstieg des Aktienkurses werden die Aktien gekauft. Darüber wird der Zirkel in die Welt gesetzt, dass der über diese Spekulation zustande kommende steigende Aktienwert die Grundlage dafür schafft, dass die betreffende Firma sich die entscheidenden zusätzlichen Wachstumsmittel besorgen kann – in Form von Anleihen, Aktienemissionen und/oder Krediten etc.. So erzeugt die Spekulation auf zukünftiges Wachstum die Wachstumsmittel, die erforderlich sind, um das Wachstum zu produzieren, auf das alle Beteiligten spekuliert haben.

2. c)

Worin besteht die Logik dieser Spekulation auf steigende Aktienkurse? An der Börse wird auf vorhandenes Wachstum als Grundlage für weiteres Wachstum spekuliert, an dem man sich beteiligen will. Dabei ist den Akteuren bewusst, dass dieses Spekulationsgeschäft durchaus auch schief gehen kann, was sie allerdings nicht daran hindert, dieses Risiko als Grundlage ihrer Bereicherung in Kauf zu nehmen. Der Fortschritt hier besteht darin, dass – gerade weil Risiko und Spekulation so eng beieinander liegen – jede Menge Bedarf nach Beobachtungs-, Kontroll- und Frühwarnsystemen etc. existiert, die dafür sorgen sollen, dass die Spekulation in funktionalen Grenzen verläuft. Die Erstellung von 'Fundamentaldaten' für

die Spekulation an den Börsen wird zu einem *eigenen* lukrativen Geschäftszweig für die Spekulantenvelt.

— *Die Spekulanten suchen wegen der spekulativen Natur ihres Geschäfts nach Sicherheiten in der Frage, wie die zukünftigen Gewinne der Firmen, auf die sie setzen wollen, aussehen werden. Dafür gibt es definitiv keine objektive Antwort. Wohl aber gibt es das Bemühen, sog. Fundamentaldaten und alles, was sich in der Sphäre so abspielt, von entsprechenden Experten zusammentragen zu lassen. Dieser Bedarf entspringt dem Bedürfnis nach Sicherheit in der Spekulation.*

Der Bedarf nach Daten für ‚solide‘ Spekulation und dessen Bedienung durch die einschlägigen Börsenberatungsexperten ist eine widersprüchliche Angelegenheit. Sie sollen ja gerade mit ihren Informationen und Kurvenanalysen eine positive Investitionsentscheidung für bestimmte Wertpapiere ermöglichen und zugleich vor Gefahren warnen – und mit diesen Tätigkeiten *verdienen* die wiederum Geld.

— *Die Basis der Spekulanten ist also die Unsicherheit, wie das Geschäft sich entwickelt. Das wollen sie absichern, dazu braucht es das Geschäft der Analysten – um zusammenzukriegen, was eigentlich gar nicht zusammenzukriegen ist.*

— *Zugleich ist das die Auskunft darüber, worauf es beim Analysieren wirklich ankommt: aufs Wachstum der Firma. Über dessen künftigen Verlauf möchte man Informationen und Daten, um fürs Spekulieren so viel ‚Sicherheit‘ wie möglich zu gewinnen. Die Firmen sind auf die positive Einschätzung der Analysten und der Spekulantengemeinde angewiesen, weil davon ihre Kreditwürdigkeit abhängt, mit der sie das notwendige Wachstum überhaupt erst bewerkstelligen können. Deshalb und dafür muss die Spekulantengemeinde gewonnen werden, vom künftigen und andauernden Erfolg des Unternehmens überzeugt werden. Für diesen Zweck geben Firmen Daten bekannt und zahlen Fachleute, die Bilanzen erstellen und die Zahlen interpretieren und präsentieren.*

— *Den Spekulanten geht es letztlich aber nicht um die Dividende und Bilanzahlen, sondern um die Steigerung des Aktienwerts. Deshalb beobachten sie die Kursentwicklung der Aktie unter dem Gesichtspunkt: wie spekulieren die anderen, wird ge- oder verkauft, um dann zu entscheiden, ob sie die Aktie halten oder abstoßen. Der Handel führt am Ende – Stichwort Irrenhaus des Kapitalismus – zu echtem Gewinn, der abgehoben von der Produktion allein Resultat der Spekulation ist.*

— *Erklärt werden muss, wie die ‚Vernunft‘ des spekulativen Geldverdienens geht, dass nämlich das Gelingen der Spekulation davon abhängt, dass andere auch auf die Steigerung des Aktienwerts setzen, so dass die Verwertung doch glatt für eine ganze Zeit und für ziemlich alle aufgeht. Das klingt zwar nach Irrenhaus, ist aber die zirkuläre Logik der Spekulanten.*

— *Der Text sagt: „Das klingt nach Irrenhaus, hat aber seine Ordnung, weil das System des Finanzkapitalismus den Finanzkapitalisten tatsächlich die Macht verleiht, ihre Spekulation auf Gewinne zu echtem Gewinn zu machen“ (S. 59. m.). Die Aktionäre haben Wirecard das Mittel zur Verfügung gestellt, mit dem es das Wachstum produziert, auf das sie spekulieren.*

Die bisherigen Erklärungen verpassen den entscheidenden Übergang von Punkt 2.b) auf Punkt 2.c). Das Argument von Punkt 2.b) war: Wenn Investoren mit den Aktien von Wirecard an der Börse handeln und auf steigende Kurse setzen, steigt der Börsenwert von Wirecard und damit die Kreditwürdigkeit – d.h. Wirecard kann mit mehr Geld sein Wachstum voran treiben. In Punkt 2.c) (S. 59, 1. Abs.) wird der Übergang auf die Macht der Spekulantengemeinde gemacht, dahin, dass die Gewinne, die an der Börse realisiert werden, sich vom Wachstum und der Gewinnausschüttung der Firma emanzipiert haben. Was die Spekulantengemeinde an Gewinnen schafft und einstreicht, ist ihre *eigene* Leistung. Mit ihrem *Setzen* auf Trends schafft sie es, den Kurs zustande zu bringen, auf den sie spekuliert hat. Was an den Börsen tatsächlich als Gewinn realisiert wird, ist Produkt dieses Trends, der zum Anstieg der Kurse führt und den Gewinn ausmacht. Das ist ausgedrückt mit: der Gewinn ist ihre eigene Leistung – und mit Irrenhaus, weil dies eine weitere Emanzipation vom Ausgangspunkt der Spekulation ist.

Auf das Urteil der Spekulantengemeinde kommt es also für alle, die mit dem Geld verdienen Geld verdienen, entscheidend an. Damit der Trend nach oben herbeispekuliert wird, muss das positive Urteil über die Firma auch genährt werden. Von der Firma durch die entsprechende Präsentation und mit Hilfe der Bilanzen. Von den Analysten mit wohlwollender Beurteilung. Wenn die Spekulantengemeinde es geschafft hat, Wirecard in ungeahnte Höhe hinauf zu spekulieren, ist der hohe Börsenwert die letzte Bestätigung, dass diese wertvolle Firma es verdient, in den DAX aufgenommen zu werden. Was wiederum die Spekulanten darin bestätigt, wie richtig sie mit ihrer Einschätzung von Wirecard liegen.

— *Die Reihenfolge ist: Die Analysten wollen sich Anhaltspunkte und Indizien über das zukünftige Wachstum verschaffen. Wirecard veröffentlicht Bilanzen, die die Kreditwürdigkeit des Unternehmens, damit dessen zukünftiges Wachstum versichern. Die Analysten bezeichnen die Bilanzahlen als bloße Fundamentaldaten und drücken damit aus, dass das Weitere noch vom Urteil der Spekulantengemeinde abhängt. Erst wenn die in die gleiche Richtung spekuliert, macht sie wahr, was sie selbst und Wirecard wollen: das Steigen der Kurse und des Börsenwerts. Die Spekulantengemeinde sieht dann in dem, was sie selbst hergestellt hat, die Bestätigung ihres Urteils: Wirecard ist ein Gewinnbringer. Dann landet man bei dem Satz: „Auch bei Wirecard war darum der spekulative Trend das eigentliche Fundamentaldatum“ (S. 59).*

Mit „ihrer zirkulären Logik“ (S. 59 ff.) ist ausgedrückt, dass Spekulanten darauf spekulieren, wie die Kollegen spekulieren werden. In diesem Sinne beinhaltet Spekulation immer die Emanzipation von den sog. Fundamentaldaten. Zum Spekulieren höherer Art gehört gar nicht mehr, auf Grundlage von (jetzigen) Finanzberichten und Bilanzen zu beurteilen, ob die (künftigen) Wachstumsaussichten der Firmen gut sind. Dies wird zu bloßen Indizien herabgesetzt, weil man sich irgendwie verspricht, dass sich auf Grundlage der Fundamentaldaten ein Trend durchsetzen wird, der auf jeden Fall zu einem steigenden Börsenwert führt. Bekannt ist doch, dass Firmen, die noch nie einen Gewinn erzielt haben, einen wahnsinnigen Börsenwert haben, der noch weiter ansteigt.

— *Was soeben als Emanzipation der Spekulanten von den tatsächlichen Betriebsdaten ausgedrückt wurde, ist in Bezug auf Wirecard ausgedrückt mit: der spekulative positive Trend ist „das eigentliche Fundamentaldatum“ der Spekulanten.*

Insofern liegt es nicht mehr nur daran, was Wirecard der Spekulantengemeinde präsentiert, sondern an den Spekulanten selbst; wie weit die auf den – durch sie selbst zustande gebrachten – Trend setzen. Ihn also nicht – negativ gewendet – als bloßen Herdentrieb, obgleich die Firma das Vertrauen längst nicht mehr verdient, abtun – wie das die Gegenspekulation macht. Positiv ausgedrückt heißt das: Wenn viele Banker, Anlageprofis etc. davon ausgehen, dass mit einem Kursanstieg von etlichen Prozent zu rechnen ist, dann wäre man ja blöd, als Spekulant nicht dabei zu sein.

Am Ende von 2.c) gibt es noch den Hinweis, dass die zirkuläre Logik der Spekulanten gar nicht auf Unternehmen wie Wirecard begrenzt ist. An der Börse geht es immer um die Spekulation auf die Spekulation aller Spekulanten. Die Vorstellung, bei den großen DAX-Konzernen würden dagegen noch Fundamentaldaten beurteilt, weil die ja im Unterschied zu Wirecard was Handfestes betreiben oder herstellen, ist deshalb falsch.

2. d)

In Sachen Wahnsinn und Irrenhaus geht es weiter. Denn zur Spekulation auf den Aufwärtstrend gehört notwendigerweise auch die Kehrseite: die Spekulation gegen den Trend, das Setzen auf den Kursverfall. Auch damit lässt sich Geld verdienen.

— *Gemeint sind Leerverkäufer, die auf den Fall eines Aktienkurses setzen. Sie verkaufen Aktien, die ihnen gar nicht gehören, die sie sich aber gegen Gebühr für eine bestimmte Zeit ausgeliehen haben. Wenn ihre Spekulation aufgeht, dass andere Spekulanten innerhalb ihres Leihzeitraums dem Trend zu verkaufen folgen, dann kauft der Leerverkäufer die Aktien zu dem gefallenem Kurs wieder ein und gibt sie dem Verleiher fristgerecht zurück. Sein Gewinn besteht aus der für ihn positiven Kursdifferenz. Für alle Aktienbesitzer, die nicht rechtzeitig verkauft haben, ist der Kursverfall ein Verlust. Der Leerverkäufer verdient also am Verlust, am Nichtgeldverdienen der anderen.*

— *Sogar auf den Untergang von Unternehmen wird spekuliert und mit dessen Eintreten viel Geld verdient. Von wegen also: der Untergang eines Unternehmens ist für alle schlecht!*

— *Was ist mit „Bedürfnis nach Autonomie gegenüber jedem Trend“ (S. 60) gemeint?*

SpekulantInnen haben ein Bewusstsein davon, dass das, was sie treiben, spekulativ ist, denn sie setzen ja auf einen Trend, der erst noch eintreten muss. Außer der wechselseitigen Einschätzung, was die anderen machen werden, haben sie keinen Anhaltspunkt. Weshalb zur Spekulation notwendig dazu gehört, sich Gedanken darüber zu machen, ob der Trend überhaupt eintritt oder sich womöglich umdreht und Verlust droht. So entsteht das dringende Bedürfnis nach Autonomie gegenüber dem Trend. Indem man z.B. auf den gegenläufigen Trend setzt, um mögliche Verluste abzusichern, durch ‚rechtzeitigen‘ Aktienkauf bzw. -verkauf, oder durch sog. Finanzprodukte, die von der Finanzindustrie für dieses Bedürfnis maßgeschneidert sind – woran die wiederum verdient. Das gibt es als eigene Geschäftssphäre, gegen den Trend auf fallende Kurse zu setzen und daran zu verdienen.

— *Dazu gehört auch die Portfolio-Bewirtschaftung. Gemeint ist damit die Risikoabsicherung durch Streuung, um auf allen Seiten dabei zu sein. Im Portfolio sollen Aktien von mehreren Aktiengesellschaften gehalten werden, um den Kursverlust der einen mit dem Kursgewinn der anderen zu mindern. Das reflektiert darauf, dass neben Aufwärtsbewegung auch auf Abwärtsbewegung spekuliert werden kann und die Kurse eine Summe von Trends sind. Der einzige Fehler, den sie machen können, ist: zu spät zu kommen.*

— *Inwiefern ist denn den Spekulanten der zirkuläre Charakter der Spekulation bewusst? Worin besteht das falsche Bewusstsein dieser Leute? Sie beziehen sich auf das vorhin schon so benannte „Irrenhaus“ und es fällt ihnen das Verrückte daran nicht auf: Unter dem Gesichtspunkt ihres eigenen Geschäftsinteresses beurteilen sie die Aussichten ihres Geschäfts so, dass auch eine Gegenspekulation aufgemacht werden kann. Mit dem Gegenspekulieren soll das Kursergebnis umgedreht werden. Das bleibt als Borniertes übrig.*

Die Charakterisierung „borniert“ und „von ihrem Geschäftsstandpunkt aus“ ist zu abstrakt. Es geht hier um den Inhalt des Geschäfts, bei dem das Setzen auf einen positiven Trend, der immer und immer weiter nach oben weist, kombiniert wird mit dem Zweifel, ob dieses Wachstum in alle Ewigkeit der Trend bleibt. Die von den Spekulanten zustande gebrachte Aufwärtsbewegung der Kurse hängt daran, dass sie weiterhin darauf setzen. Deswegen ist der Zweifel geboten: was passiert, wenn sich dieser Trend umkehrt und eine Mehrheit der Spekulanten nicht mehr an diese steigenden Kurse glaubt?

„Trend“ ist da die Spekulation darauf, was die anderen treiben werden – sie machen das ja nicht untereinander aus, sondern bringen ihr Gemeinschaftswerk mit einem rein negativen Bezug aufeinander zustande. Und das ist auch der Witz an der Portfoliobewirtschaftung: Zur Bewirtschaftung eines Portfolios gehört es dazu, dass man beides gleichermaßen im Auge hat, d.h. rechtzeitig in die Aktien oder Wertpapiere einsteigen, die im Wert perspektivisch steigen, und gleichzeitig ein Papier nicht zu spät verkaufen, dessen Kurs zu sinken droht. Beides ist insofern ein Moment der Spekulation: Das Setzen auf sinkende wie auf steigende Kurse.

— *Nochmal zurück zum Ende von 2.c): Am Fall Wirecard wurde das Allgemeine an der Börse gezeigt, wie die Erfolgsgeschichte voran geht, wie die Firma Teil der ganz normalen Spekulation in der Rechtsform der Aktiengesellschaft wird und wie das Zirkuläre daran verläuft. Bei der DAX-Geschichte zu Wirecard gab es allerdings etwas Spezielles, denn Wirecard war das erste internationale Bezahlssystem, das Deutschland auf den internationalen Markt setzte. Das gehört zu dieser Erfolgsgeschichte dazu, den Durchbruch im DAX geschafft zu haben und damit zu den 30 größten gelisteten Kapitalen dazu zu gehören.*

Die Aufnahme in den DAX ist als Krönung einer Erfolgsstory insofern gemeint, dass das Dazugehören zu diesem Club das Unternehmen adelt. Dann ist erst recht kein Zweifel mehr gerechtfertigt, ob man auf diese Firma setzen kann. Die benannte Besonderheit von Wirecard war der Gesichtspunkt für den Staat, dieses Unternehmen zu fördern, und nicht die Aufnahme in den DAX.

2. e)

Bleibt die Frage: Ist Wirecard kaputt gegangen, weil gegen es spekuliert wurde oder weil es betrogen hat?

Wenn es darum geht, die Spekulanten mit positiven Anhaltspunkten zu versehen, gibt es lauter Übergänge, die dafür nötigen positiven Daten zu fingieren. Es hängt ja gerade alles davon ab, ob sich die fingierten Gegebenheiten dank des Zuspruchs der Spekulanten als gar nicht bloß fingiert, sondern *als wahr* herausstellen. Oder ob sich der Trend der Spekulation gegen die Firma wendet und sich die rosigen Geschäftsaussichten *deswegen* nicht einstellen.

Die Firma Wirecard z.B. verbuchte in ihren Bilanzen eine rege Geschäftstätigkeit in Asien. Erst im Nachhinein, spätestens als die Summe von 1,9 Mrd. Dollar nicht auffindbar war, stellte sich heraus, dass dieses Geschäft nie existiert hatte. Zur Präsentation für die Spekulation gehört einfach dazu, dass man auf eine umfängliche Geschäftstätigkeit verweist, auch wenn sie nicht heute, aber spätestens übermorgen die Spekulation rechtfertigt. In dem Sinne passt die Überschrift von 2.e) sehr gut: Es ist ganz normal; es ist das Geschäft der Börse und der Spekulanten, dass Kapital fingiert wird, nämlich dass der Kapitalwert von Wertpapieren daraus abgeleitet wird, dass auf zukünftige Gewinne gesetzt wird. Die Aufregung geht dann los, wenn sich herausstellt, dass einige der Gewinne *bloß* fingiert waren.

Abgesehen davon, dass das, was daran als Rechtsbruch gilt, ein ziemlicher Graubereich ist, sind auch die Folgen davon keine Rechtsfrage, sondern die Frage, wie die Spekulation damit umgeht. Da kann auch mancher Rechtsbruch für belanglos erklärt werden und man setzt weiter auf den Laden, oder wie im vorliegenden Fall, nachdem vielfach alle Anzeichen ignoriert worden sind und weiter spekuliert wurde, gab es irgendwann einen Kipp-Punkt, wo die Spekulation sich anders sortierte.

Jedenfalls ist es nicht einfach so, dass der Laden kaputt gegangen ist, weil er sich illegaler Praktiken bedient hat. Dass sich im Nachhinein herausstellt, dass es der Typ geschafft hat, 1,9 Mrd. in die eigenen Tasche fließen zu lassen, ist wirklich das Langweiligste an der Sache. Statt zu klären, worin eigentlich das Geschäft bestanden hat, womit Spekulanten in aller Welt reich geworden sind.

3.

In diesem Sinne gibt es noch den 3. Punkt im Artikel: Hier wird die Frage zurückgewiesen, ob staatliche Kontrollorgane versagt haben und ob es gerecht war, dass der Chef der BAFIN seinen Hut nehmen musste. Thema ist vielmehr, *was* wird staatlich kontrolliert, *welchen Zweck* hat die Kontrolle und *welchen Inhalt* haben die staatlichen Regelungen?

Also von wegen: Der Staat hätte versagt und nichts getan und sich nicht eingemischt, wo er sich hätte einmischen müssen. Es gibt Regelungen für all das, bis ins Kleinste. Die erste regelt die Bilanzen, die als Fundamentaldaten dienen sollen. Der Staat hat nämlich selber ein Interesse an diesem Geschäft, an der Spekulation auf die Firmen und deshalb will er, dass dieser Spekulation einerseits Daten gegeben werden, die sie möglichst solide machen sollen – was skurril ist bei einer Spekulation –, die aber gleichzeitig den Firmen ermöglichen sollen, dass sie attraktiv für sich werben. Das macht die Graubereiche aus, die es da immerzu gibt.

Und weil der Staat weiß, welchen Widerspruch er da installiert, hat er die nächste Kontrollinstanz eingerichtet: dass Bilanzen geprüft werden müssen von Wirtschaftsprüfern. Und der Staat belässt es nicht nur dabei, sondern richtet eine nationale Behörde namens BAFIN ein, die ihrerseits die Wirtschaftsprüfer überwachen soll. Dem Staat kommt es nämlich sehr auf diese Art der Geschäftemacherei an, also den Beitrag solcher nationalen Champions zum nationalen Wirtschaftswachstum. Deshalb meldet er gleichzeitig immer den Vorbehalt an, dass dieser Beitrag wirklich auch als solcher erbracht wird und nicht der Übergang zum unseriösen, nicht erfolgreichen Spekulieren gemacht wird.

Von Seiten des Staates gibt es also die Sorge um eine solide, gelingende Spekulation am nationalen Standort. In Bezug auf Wirecard gab es das schon erwähnte Interesse, in einer wichtigen, innovativen, zukunftsweisenden Branche, nämlich den Finanzdienstleistungen, endlich einen nationalen Champion zu haben, der von Deutschland aus den bislang hauptsächlich in den USA sitzenden Finanzdienstleistern Konkurrenz machen kann. Und von

diesem parteilichen Standpunkt aus haben sie den Übergang gemacht, aufkommende Vorwürfe unsauberer Bilanzen oder fingierter Gewinne den böswilligen Leerverkäufern anzulasten, die den ‚schönen Erfolg unseres deutschen Finanzdienstleisters‘ kaputt machen wollten, weshalb Leerverkäufe für diese Aktie zeitweilig verboten wurden.

*

Nächste Mal am **19. Juli 2021** ist der Artikel über „Libyen“ im GS 2-21 Thema. Weitere Termine stehen bereits auf der Website des GegenStandpunkt-Verlags.